Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 62 (1936)
Heft: 37

Artikel: Wenn einer eine Reise tut
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-472258

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn einer eine Reise tut

Ich reise im allgemeinen nicht gern. Weil mir immer etwas passiert. Ich kann aufpassen wie ich will. Und das ärgert mich dann immer, wenn doch etwas passiert.

Weil nun die S.B.B. aber eine besonders billige Reise ausgeschrieben hatte, so wollte ich es doch wieder einmal wagen.

Der Zug fuhr um 5 Uhr 23 morgens früh. Dann musste ich ja um ½5 Uhr aufstehen, weil ich noch zwanzig Minuten auf den Bahnhof zu gehen hatte. So kalkulierte ich. Und stellte den Wecker auf diese Zeit. Beruhigt lege ich mich ins Bett. Plötzlich erwache ich. Schaue auf den Wecker: Ein Viertel vor Drei! Aber das kann doch gar nicht sein. Es ist ja schon fast heller Tag. In dem Momente schlägt die Kirchenuhr. Ich zähle: 1 — 2 — 3 — 4 ... 5 —!! Ja wird nüd si! Ich schaue nochmals den Wecker an: das Aas ist stehen geblieben! Jetzt aber los.

Alarm. Nicht einmal im Militär habe ich mich so schnell angezogen. Den Kragen stopfe ich in die Tasche und stürme los. Im Korridor unten fühle ich nochmals meine Taschen durch. Sicherheitshalber. Natürlich das Portemonnaie. Das ist noch in den andern Hosen. Ich stürme wieder das Treppenhaus hinauf. Ziele schon von weitem mit dem Schlüssel auf die Wohnungstür. Ich drehe den Schlüssel und schiesse dabei den Kopf an die Türe. Denn sie ging nicht auf. Ich bin einen Moment benommen. Habe ich am Ende beim Verlassen nicht richtig geschlossen? Ich drehe nach rechts, nach links, drücke den Knopf hinein, ziehe ihn hinaus. Die Türe macht keinen Wank. Ich probiere einen andern Schlüssel. Die Türe geht nicht auf. Dafür vergeht die jetzt so kostbare Zeit. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als die Bewohner aus der Sonntagsmorgenruhe aufzustören. Ich läute wie die Feuerwehr. Zwischenhinein probiere ich, ob doch nicht ein Schlüssel passt. Endlich öffnet jemand die Türe. Ich will mich schon an ihm vorbeistürzen, da ruft man mir zu: «Was wänd Sie da, Sie ghöred ja gar nüd dahäre!» Ich sehe mich um: das ist ja gar nicht unsere Wohnung. Das ist ja ein Stock tiefer.

Ich murmle etwas von Entschuldigung und rase die Treppe hinauf in mein Zimmer. Das Portemonnaie aber war nicht in den andern Hosen, sondern lag schon parat auf dem Tisch, damit ichs ja nicht vergesse. 5.08 Uhr! Jetzt aber Nurmitempo. Ich keuche die Strasse hinunter. Dass mich die Polizei nicht verhaftet hat, nimmt mich heute noch Wunder. Ohne Kragen, ungekämmt, das Hemd offen, wie ein ausgerissener Verbrecher. Aber die Strasse ist menschenleer. Ich nähere mich dem Bahnhof. Es ist mir während des Laufens gelungen, den Kragen anzuziehen und die Weste zuzuknöpfen. Die Uhr zeigt 5.22! Das war eine flotte Leistung! Kaum bin ich im Zug, fährt er ab.

Stolz und zufrieden lehne ich mich zurück. Mit Energie lässt sich eben alles machen! ... so dachte ich, bis mich dann der Kundi schonend darauf aufmerksam machte, dass ich im fautschen Zug söi! Hermes

Vor der Tür

Binggeli und Blöhterli telefonieren sich. Binggeli meldet seinen Besuch an, aber Blöhterli ist ungehalten:

«Schon recht, aber Du wirst nicht zur Türe gelangen können, denn höre, was alles vor der Türe steht:

die Völkerbundsversammlung steht vor der Tür, eine neue Konferenz der Locarnomächte, — die Getreideernte steht vor der Tür, der Zusammenbruch steht vor der Tür, warte, — einen Augenblick — auf der andern Seite der Zeitung stehts: ein neuer Krieg steht vor der Tür, die Abstimmung, eine Schlechtwetter-Periode, das Gesangfest, die Antwort Hitlers, der Winter steht vor der Tür . . .»

Binggeli unterbricht: «Ja, ja, weiss schon, auch mir hängt der Ausdruck bald zum Halse heraus. Daneben stehen übrigens noch Hausierer, der Scherenschleifer, der Wegglibueb und der Konkursbeamte vor der Tür. — Aber ich komme trotzdem.» lix